

Auf dem Jakobsweg - Eine Pilgerreise in die Zukunft

Inhalt

Geleitwort

Betriebsjubiläum: 30 Jahre Yoga-Unterricht

Vorwort

Teil 1: Durchs ungezähmte Baskenland

Ankunft

Im Hinterland von Donostia-San Sebastian: Das Oria Tal

Die Wurzeln Europas –

ein kleiner Exkurs in die Geschichte des Baskenlandes

Weiter durchs ungezähmte Baskenland

Vitoria-Gasteiz

Teil 2: In Kastilien - Leon

Burgos

In den Weiten der Meseta

Begegnungen

Kunst auf dem Camino

Leon

Teil 3: Verträumtes Galicien

Von Leon in die Bergwelt Galiciens

Durch das Märchenland

Santiago de Compostela

Ans Ende der Welt zu uralten Riten

Teil 4: Eine Pilgerreise in die Zukunft

Ausblick

Teil 5: Anhang

Karte der Pilgerroute

wohl.visionär.wirksam

Literaturverzeichnis

Teil 1: Durchs ungezähmte Baskenland

Ankunft (13.6.2019)

Der Zug stoppte.

Vor genau dreizehn Stunden war ich aus meiner Haustüre getreten, hatte mein Haus abgeschlossen und war zum Bahnhof gelaufen. Umsteigen in Giessen, Frankfurt und Paris, die Landschaft war an mir vorüber geflogen, die Menschen sprachen erst einen anderen Dialekt, dann eine andere Sprache.

Ich war gern unterwegs. Mein Leben klang bereiste ich fremde Länder. Meist war ich geflogen und bewegte mich in den Ländern mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Später unternahm ich wochenlange Fahrradtouren durch Deutschland und europäische Länder, zum Teil mit meiner Familie und meinen kleinen Kindern. Seit einigen Jahren vermied ich das Fliegen, wann immer es ging, zum Einen aus ökologischen Gründen, dann aber auch deswegen, weil mir diese Fortbewegung zu schnell ging. Selbst beim Radfahren hatte ich das Gefühl, zu schnell an am Wesentlichen vorbei zu rauschen.

Laufen fand ich früher als unbequem, weil ich nicht gern mein Gepäck trug. Das sollte sich ändern.

Schon immer wollte ich den Norden Spaniens kennen lernen, die anderen Landesteile hatte ich bereits mehrmals und auch mit dem Fahrrad bereist. Ich suchte einen Weg, der gut markiert war, über eine ausreichende Infrastruktur verfügte und nicht allzu viel Geld verlangte. Eine Bekannte schwärmte mir im vorigen Jahr vom Jakobsweg vor, und neugierig war ich darauf hin für drei Wochen in den Pyrenäen aufgebrochen. Seitdem begeisterte mich das Laufen und das Pilgern.

Ich wanderte auf dem Jakobsweg von Somport durch Navarra, Aragon und Rioja bis Burgos. Anschließend war ich im Baskenland umher gereist und auf diese Region neugierig geworden.

Dieses Jahr wollte ich das Baskenland genauer kennen lernen.



Ich schnallte mir meinen Rucksack um. Die ersten Schritte aus dem Bahnhof hinaus. Ich suchte die Markierungen und fand die Brücke über den Fluss Bidasoa, die das französische Hendaye mit dem spanischen Irun verbindet.

Ich würde die nächsten sieben Wochen nicht mehr als das zur Verfügung haben, was ich auf meinem Rücken tragen kann. Ich fühlte mich gut gerüstet: hatte Kleidung gegen die Kälte in den

Bergen, gegen Regen und für heißes Wetter, konnte in meinem Biwak und Schlafsack draußen übernachten und trug Essen für eine Woche und Wasser. Da ich keine Lust hatte zu verwildern, lag mein Rasierapparat griffbereit. Aus der Erfahrung des letzten Jahres wusste ich, dass ich keine Bücher benötigte. Dennoch hatte ich eine Reclamausgabe von Meister Eckhards ‚Vom Wunder der Seele‘ sowie Rumis ‚Aus dem Diwan‘ dabei. Ich würde nicht hineingeschaut haben, bis ich zurückgekehrt bin. Leider hatte ich kein Reclamheft von Goethes ‚West-östlicher Divan‘ gefunden. Letztes Jahr hatte ich ihn als 380 Gramm schweres Buch mitgeschleppt und mich allein schon an seiner wunderbaren Sprache berauscht, an Zeilen wie:

„Ros‘ und Lilie morgenthaulich
blüht im Garten meiner Nähe,
hinten an bebuscht und traulich
steigt der Felsen in die Höhe.
Und mit hohem Wald umzogen
und mit Ritterschloß gekrönt,
lenkt sich hin des Gipfels Bogen,
bis er sich dem Tal versöhnet.“

Mit welchen Klangfarben er Landschaft sprachlich malt, lässt mir auch jetzt wieder, da ich dies aufzeichne, einen Schauer über meinen Rücken rieseln. Unwillkürlich muss ich an meine Heimatstadt Kronberg denken und an Goethes Ausblick von Frankfurt aus auf den Taunus, den er vielleicht vor seinem inneren Auge gehabt haben mag, als er diese Verse schrieb.

Wie oft werde ich auf dieser Reise morgens nicht an blühenden Rosen vorüber gegangen sein, ohne zuvor an ihnen gerochen zu haben, während ihre Tautropfen anschließend an meiner Nase hinunter rieselten!

Ich war unsicher, ob mein Körper diese Anstrengungen würde bewältigen können und ob ich das Essen vertragen würde. Denn mittlerweile reagierte mein Organismus auf Milcheiweiß und Histaminüberschuss mit migräneartigen Kopfschmerzen. Ich hatte Angst davor, in irgendeiner Herberge deswegen möglicherweise tagelang im Bett liegen zu müssen und hatte naturheilkundliche Medikamente mitgenommen.

Bei meiner Pilgerschaft im vorigen Jahr benutzte ich einen Rucksack, dessen Gewicht ich mit meinen Schultern getragen hatte. Noch monatelang nach meiner Rückkehr litt ich deswegen unter Schulter-Nackenproblemen. Diesmal war ich mit einem neuen Rucksack unterwegs, dessen Gewicht direkt auf meinen Hüften saß, sodass meine Schultern nichts tragen mussten. Und tatsächlich, die ganze Pilgerschaft hindurch blieb ich von Verspannungen und muskulären Problemen verschont. Dies lag auch daran, dass ich morgens nach dem Aufstehen und abends nach dem Duschen mit meinen Yoga-Übungen meine Muskeln geschmeidig und meinen Organismus energetisch durchlässig hielt und dass ich regelmäßig Pausen eingelegt hatte.

Außerdem hatte ich drei Paar erstklassige Trekkingsocken dabei. Zwei Mal täglich wechselte ich meine Socken und sorgte dafür, dass meine Füße nicht im Feuchten laufen mussten. Während der Pausen zog ich meine Trekkingschuhe und Socken aus, damit sie trocknen konnten. Nicht eine einzige Blase würde ich mir während der knapp sieben Wochen und über eintausend Kilometer Fußmarsch gelaufen haben!

Die Route, die ich mir ausgewählt hatte, wird als ‚Via Bayonne‘ bezeichnet. Sie ist so unbekannt, dass nicht einmal das Büro der Kirche in Santiago de Compostela sie kannte und ich sie ihnen erst auf ihrer eigenen Karte im Pilgerausweis zeigen musste.

Sie galt im Mittelalter vom 10. bis zum 13. Jahrhundert als Hauptroute des Jakobsweges, da der Küstenweg durch Normannen-Angriffe unsicher geworden war und sich das Gebiet, das vom Camino Frances durchquert wird, in muslimischer Hand befand. Darüber hinaus stellte der sichere Weg durch



Pilger im Mittelalter auf einem Gemälde

das baskische Landesinnere bereits in der römischen Antike und später insbesondere seit einer entsprechenden Verfügung durch König Alfonso X im 13. Jahrhundert eine wichtige Handelsroute dar. Im Aizkorri-Gebirge war ich später auf Resten der mittelalterlichen Pflasterung gelaufen.

Der Jakobsweg führt diagonal durch das Baskenland von Irun durch das Tal des Flusses Oria über das Aizkorri-Gebirge nach Vitoria – Gasteiz und über Miranda de Ebro nach Burgos. Dort trifft er auf den Camino Frances.

Über diese Strecke gibt es wenig Informationen. Im Internet hatte ich schließlich eine grobe Routenbeschreibung gefunden, die mir lediglich als Orientierung diente.

Ich war mir unsicher, ob der Weg überhaupt markiert sei und ob es ausreichend Herbergen geben würde. Auch hatte ich keine Vorstellung davon, wie besiedelt die Strecke sei und ob ich genügend Gelegenheiten finden würde, meine Essensvorräte aufzufüllen.

Doch nun hatte ich zu Fuß erst einmal die spanische Grenze überschritten, und es galt, eine Schlafmöglichkeit für diese Nacht zu finden. Es war bereits 20.30 Uhr, noch warm und hell, kurz vor der kürzesten Nacht im Jahr, der dreizehnte Juni 2019. Ich schritt beschwingt, fast euphorisch nach Irun hinein und atmete tief die würzige Luft der subtropischen Vegetation, die ich so sehr liebte.

Nach einigem Suchen fand ich die städtische Pilgerherberge, deren Adresse ich hatte, wegen Bauarbeiten geschlossen. Ratlos blickte ich um mich. Schließlich fragte ich mit meinen kaum vorhandenen Spanischkenntnissen die nächst beste Person, ob es noch eine andere Herberge gäbe.

Und hier machte ich eine Erfahrung, die sich häufig in Spanien und auf dem Jakobsweg wiederholte: überaus freundlich und hilfsbereit lud der Mann mittleren Alters mich ein, ihm zu folgen und führte mich quer durch die Stadt zur Pilgerherberge des spanischen Zweiges der Jakobusgesellschaft, die auf dem Weg des Camino del Norte liegt. Immer wieder bestätigte sich meine Erfahrung, dass ich Hilfe erhalten würde, wenn ich um Hilfe bat. Dies gilt im weltlichen Leben genauso wie auf der spirituellen Ebene.

So übernachtete ich in einem modernen oktaedrischen Raum mit dreißig anderen Pilgern unterschiedlicher Nationen und beiderlei Geschlechts.